

## Buchbesprechung II

---

### Matsuo Bashō und die *haibun*-Literatur – Zwei Neuerscheinungen auf dem deutschen Buchmarkt

Matsuo Bashō 松尾芭蕉 (eigentlich Matsuo Munefusa, 1644-94) gilt in Japan allgemein als Erneuerer der *haiku*-俳句 (*haikai*-俳諧) Dichtung. Er verschaffte einem neuen Stil Geltung, der Individualität und Originalität zum Maßstab machte, und war Schöpfer einer als *haibun* 俳文 bezeichneten poetischen Erzählform, die narrative Elemente und *haiku* kombiniert.

Nur wenig ist über Bashōs Kindheit und frühe Jahre bekannt. Geboren in Iga (heutige Präfektur Mie) als Nachkomme einer niederen Samurai-Familie steht er in den Diensten eines nahen Verwandten des lokalen Feudalherrn mit Namen Tōdō Shinshichirō. Er tauscht *haiku* mit Tōdō Yoshitada, dem ältesten Sohn seines Dienstherrn, und zieht nach dessen Ableben vermutlich um das Jahr 1670 nach Edo.

In Edo wird Matsuo Bashō schon bald zu einem gefeierten und prominenten *haiku*-Dichter, zu dessen hervorragenden Schülern Takarai Kikaku (1661-1707), Hattori Ransetsu (1654-1707), Mukai Kyorai (1651-1704), Kawai Sora (1649-1710) und Hattori Dohō (1657-1730) zählen. Wenngleich Gedichte von Bashō in mehreren Anthologien jener Jahre erscheinen, fehlen zuverlässige biographische Angaben aus dieser Zeit.

Einen bedeutsamen Wendepunkt in Bashōs Leben markiert sein Umzug aus der Stadtmitte von Edo in die stillere Vorstadt Fukagawa im Jahre 1680. Von nun an zieht er sich zurück aus dem öffentlichen Leben und sucht fortan, beinahe einem Einsiedler gleich, nach Askese und innerer Einkehr als Quellen künstlerischer Inspiration, ganz in der Tradition der Dichter der chinesischen Klassik. Den Bananenstauden (jap. *bashō* 芭蕉), aus denen die von seinen Schülern erbaute Hütte besteht, entlehnt der Dichter sein Pseudonym.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens begibt sich Bashō, der Edo zuvor selten verlassen hat, auf ausgedehnte Reisen durch Honshū, zumeist in Begleitung eines oder mehrerer Schüler. Der ersten Reise, die ihn 1684/85 von Edo über die Provinzen Iga und Yamato bis nach Kyoto führt, folgt 1687 eine einmonatige Reise nach Kashima (heutige Präfektur Ibaraki). Noch im gleichen Jahr bricht er zu einer zehnmonatigen Reise von Edo in den Westen auf, wo er unter anderem einmal mehr seine Heimat Iga aufsucht, den Schrein von Ise und den berühmten Strand von Suma in der Nähe von Kobe. Bashōs letzte große Wanderung schließlich führt ihn in Begleitung seines Schülers Kawai Sora in den Norden Japans, an Orte wie die in der klassischen Literatur gerühmte Bucht

von Matsushima und historische Stätten wie das Schlachtfeld von Hiraizumi. Die lange Wanderung führt weiter über das Gebirge bis an die Japanische See bei Sakata und schließlich über Niigata, Kanazawa und Fukui bis in die Stadt Ōgaki am östlichen Ufer des Biwa-Sees.

Von dieser letzten, über 150 Tage dauernden und sich über 2400 Kilometer erstreckenden Wanderung zeugt Bashōs berühmtestes Werk *Oku no hosomichi* 奥の細道 (1689, Erstdruck 1702; dt. 1985: *Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland*).<sup>1</sup> Einige Jahre nach der Wanderung von 1689 schloss Bashō die Arbeit an der Niederschrift ab und ließ von einem Schüler eine Reinschrift anfertigen. Die erste Druckfassung erschien erst nach seinem Tod, erlangte indes schon bald große Bekanntheit und wurde, immer wieder neu aufgelegt und häufig imitiert, zu einem Klassiker der Literatur der Edo-Zeit.

Mit seiner Mischung aus Prosa und *haikai* ist *Oku no hosomichi* ebenso Reisebericht wie *haibun*-Sammlung und gekennzeichnet durch den reizvollen Wechsel von nüchterner Beschreibung und lyrischer Reflektion. Bashō, der sich in der Tradition berühmter Vorgänger wie des wandernden Dichters und Mönchs Saigyō (1118-1190) weiß, erstattet nicht nur Bericht von seinen Eindrücken an poetologisch berühmten Orten (*utamakura* 歌枕), sondern lässt den Leser darüber hinaus auch teilhaben an einem Prozess der Selbstfindung durch Beschränkung und Kontemplation. Tief beeindruckt zeigt sich der Dichter, der auf seiner stetigen Wanderung immer wieder Abschied nehmen muss, vom Gefühl der Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Daseins.

Zwei Neuerscheinungen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit Bashōs *Oku no hosomichi* und der *haibun*-Literatur. Robert F. Wittkamp versucht in seinem Buch *Bashōs Pfade durch das Hinterland und die haibun-Literatur*<sup>2</sup> mittels Erzähltextanalysen grundsätzlich zu klären, was unter *haibun* zu verstehen ist, und davon ausgehend die Frage zu beantworten, ob Bashōs *Oku no hosomichi* diesen Kriterien entspricht. Ekkehard May hingegen hat insgesamt 84 *haibun*-Texte aus einer repräsentativen Sammlung mit Werken des Dichters zusammengestellt, (neu) übersetzt und ausführlich kommentiert und annotiert.<sup>3</sup>

Was also bedeutet *haibun*? Wittkamp, der umfassend die Meinungen der japanischen Fachwelt darstellt und Definitionen aus lexikalischen Standardwerken ebenso wie aus der einschlägigen Fachliteratur diskutiert, stellt bereits eingangs fest, dass über die genaue Bedeutung des Begriffs in der japanischen und westlichen Forschung kein Konsens besteht:

„In modernen Text- und Materialsammlungen werden darunter Bashōs Miszellen, Vorwörter zu Sammlungen oder einzelnen Haiku, Lob- beziehungsweise

1 Dombrady, Geza S. (Übers.): *Bashō. Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland. (Oku no hosomichi)*. 4. verb. Neuauflage. Mainz: DVB, 2011 (1985).

2 Wittkamp, Robert F.: *Bashōs „Pfade durch das Hinterland“ und die haibun-Literatur – mit Erzähltextanalysen zum „Oku no hosomichi“*. Gossenberg: Ostasien Verlag, 2015. 293 S.

3 Bashō: *Haibun*. Herausgegeben und aus dem Japanischen übertragen von Ekkehard May. Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 2015. 494 S.

Beitexte zu Malereien (*gasan* 画賛) und mitunter sogar die Briefe eingeordnet“<sup>4</sup>

Als frühe Beispiele für *haibun* werden Werke betrachtet, die schon vor Bashō erschienen, wie die Textsammlungen *Yamanoi* von Bashōs Lehrer Kitamura Kigin (1624-1705) und *Takaragura* von Yamaoka Genrin (1631-1672). Wie Wittkamp aufzeigt, herrscht ungeachtet der engen Verknüpfung des Begriffs *haibun* mit Namen und Werk Matsuo Bashōs in der japanischen Literaturforschung keine Einigkeit über die Zuordnung von *Oku no hosomichi* zu einem bestimmten Genre:

„Die Bearbeiter der wissenschaftsgeschichtlich wichtigen Iwanami-Ausgabe ‚Sammlung von Bashō-Texten‘ sehen bei diesem Autor einen neuen Abschnitt der *haibun*-Literatur eingeleitet und trennen zwar die Reise- (*kikō*) von der *haibun*-Literatur, weisen aber ausdrücklich darauf hin, dass ‚für Bashō jene Reiseliteratur, die nach der *Originalität eines Huang und der Frische eines Su* strebt, nichts Anderes als *haibun* ist‘. Ogata Tsutomu wiederum fasst beide Textsorten unter *haibun kikō* 俳文紀行, Reiseliteratur im *haibun*-Stil, zusammen.“<sup>5</sup>

Im Folgenden unternimmt Wittkamp den Versuch, „das *Oku no Hosomichi* als *haibun* zu lesen“, oder anders ausgedrückt: „(...) das *Oku no Hosomichi* als literarische Erzählung mit den Methoden der Erzähltextanalyse (Narratologie)“<sup>6</sup> zu lesen.<sup>6</sup> Auf der Grundlage der von der japanischen Forschung angeführten Stilmerkmale und unter Hinzunahme von literaturwissenschaftlichen und erzähltheoretischen Aspekten westlicher Provenienz werden ausgewählte Abschnitte aus *Oku no hosomichi* vom Autor analysiert. Seine narratologische Untersuchung führt letztendlich zu dem Schluss, dass einzelne Episoden zwar „durchaus als eigenständige Miszelle“<sup>7</sup> betrachtet werden können und dort „auch die von der Forschung genannten formalen Kriterien“<sup>8</sup> für eigenständige *haibun*-Texte auszumachen sind. Dennoch muss er feststellen:

„Angesichts der engen intratextuellen Bezüge im Sinne einer kohärenten Erzählung scheint ein Verständnis des *Oku no Hosomichi* als Sammlung von *haibun*-Texten kaum möglich, so dass bei einer Verbindung mit inhaltlichen Aspekten die eingangs angeführte Bezeichnung als *haibun kikō* im Sinne einer Reiseliteratur im *haibun*-Stil an Überzeugungskraft gewinnt“<sup>9</sup>.

Sowohl auf der Ebene einzelner Abschnitte als auch auf den Gesamttext bezogen hält er die Beschreibung als „Prosagedicht (*sanbunshi*)“<sup>10</sup> oder „prosa-lyrischer Text (*sanbun-shi-teki bunshō*)“<sup>10</sup> für zutreffend, und fügt hinzu: „Im Rahmen einer Lesung als Erzählung ließe sich mit ‚ornamentaler Prosa‘ ergänzend ein Begriff aus der modernen Narratologie übernehmen.“<sup>10</sup>

4 Wittkamp, a.a.O., S. 4.

5 Ebd., S. 5f.

6 Ebd., S. 29, 31.

7 Ebd.; S. 253.

8 Ebd.

9 Ebd., S. 255.

10 Ebd., S. 256.

Ekkehard May bemüht sich in seiner Einführung zu „Bashō“ ebenfalls um eine Klärung des Terminus *haibun*:

„*haibun* bedeutet heute zunächst im weiteren Sinne ganz allgemein die von *haikai*-Dichtern verfasste Prosa. Das beinhaltet u.a. eine konzise, assoziationsreiche Ausdrucksweise, Verwendung sinojapanischer Begriffe im japanischen Satzgefüge, umgangssprachliche Themen und Termini, die in der klassischen Literatur (Poesie) nicht vorkamen, sowie möglichst eine jahreszeitliche Bindung. Die Einbeziehung von *haiku* ist dabei nicht obligatorisch.“<sup>11</sup>

Nach diesen Kriterien müsste auch die Reiseschilderung – und damit auch Bashōs *Oku no hosomichi* – zum Genre *haibun* gezählt werden, doch ordnet nach May

„die japanische Literaturwissenschaft heute aus praktischen Erwägungen unter *haibun* im engeren Sinn nur die betrachtende, reflektierende Kunstprosa unter Ausschluss der Reiseschilderung ein, die ein eigenes Genre bildet.“<sup>12</sup>

Die Anthologie enthält insgesamt 84 von May ausgewählte, übersetzte und erschöpfend kommentierte Prosatexte, die zumeist mit einem abschließenden *haiku* einhergehen. Häufig nimmt Bashō expliziten Bezug auf klassische chinesische Werke von Dichtern wie Du Fu (712-70) oder Li Bai (Li Taipo, 701-62). Das inhaltliche Spektrum reicht von nüchternen Schilderungen alltäglicher Ereignisse und Gegenstände über die Schilderung bescheidenen Einsiedlerlebens bis hin zu Beschreibungen landschaftlicher und natürlicher Schönheit und Reflexionen über Einsamkeit, Alter und Vergänglichkeit. Beispielhaft für letzteres ist Bashōs wohl berühmtestes *haibun* *Genjūan no ki* 幻住庵記 („Aufzeichnungen aus der Klausur der Illusionen“) aus dem Jahre 1690:

„In der nun verlassenem Grashütte hatte einst der Onkel des tapferen Samurai Sukanuma Kyokusui der Welt entsagend gelebt. Der Hausherr ist schon vor ungefähr acht Jahren gestorben; die Behausung blieb zurück als eine Stätte der Illusion. Erleuchtung und Wahn sind letzten Endes ein und dasselbe Wort. Keinen Augenblick darf man vergessen, wie rasch alles dem Vergehen anheimfällt.“<sup>13</sup>

Die Lebensbilanz des Dichters, der, obgleich erst im sechsundvierzigsten Lebensjahr stehend, bereits das Alter nahen fühlt, fällt pessimistisch aus:

„Ich habe mich angestrengt, doch meine Verdienste sind eitel und nichtig. Meine Geisteskräfte sind erschöpft, zerrunzelt ist meine Stirn.“<sup>14</sup>

Als ein „gutes Beispiel“ für ein gelungenes *haibun*, bei dem „der Prosatext nicht zu lang gerät und sich eine Balance zwischen Text und Vers einstellt“,<sup>15</sup> nennt May das „Vorwort zu Matsushima“ (*Matsushima maegaki* 松島前書):

11 Bashō, a.a.O., S. 6.

12 Ebd., S. 6f.

13 Ebd., S. 276.

14 Ebd.; S. 282.

15 Ebd., S. 11.

„Matsushima, so sagt man, ist unter den schönen Landschaften Japans die allererste. (...) Die Meeresbucht erstreckt sich über ungefähr drei Meilen in alle vier Himmelsrichtungen, darin viele, viele Inseln in den verschiedenartigsten Gestalten. Es sieht so aus, als habe jemand die Wunder bizarrer, natürlicher Formen extra herausgemeißelt. Auf jeder Insel grünen üppig Kiefern, und die bezaubernde Pracht ist mit Worten nicht zu schildern.

Inseln über Inseln  
zu Tausenden zersplittert  
im Sommermeer<sup>416</sup>

Neben der ansprechenden äußeren Erscheinung des Bandes mit grünem Leinwandband und blauem Buchschnitt muss auch die gelungene Gesamtgestaltung gewürdigt werden, enthält das Buch doch zahlreiche Illustrationen, Abbildungen aus einer Bashō-Bildrolle, Zeichnungen und Kalligraphien.

Wittkamps narratologischer Diskurs richtet sich zweifellos eher an ein linguistisch-japanologisches Fachpublikum und dürfte einen nur allgemein an Japan und seiner Literatur interessierten Leser bisweilen überfordern, während Mays kommentierte Übersetzungen auch als Einstiegslektüre dienen können in das Werk Bashōs, seine *haiku* und Reiseskizzen. Beiden Neuerscheinungen aber gelingt es, dank einer vielfältigen Auswahl an Texten, ausführlichen Kommentaren und wissenschaftlichen Annotationen, ein neues und erweitertes Bild zu vermitteln von Matsuo Bashōs unstemem Leben, seinen vielen Reisen und seinem auf einer asketischen und meditativen Lebensführung beruhenden ästhetischen Konzept.

Armin Stein



Robert F. Wittkamp:  
*Bashōs „Pfade durch das Hinterland“ und die haibun-Literatur.*  
*Mit Erzähltextanalysen zum Oku no Hosomichi*  
Deutsche Ostasiestudien 20, OSTASIEN Verlag  
iv + 293 Seiten, ISBN-13: 978-3-940527-48-6



Ekkehard May:  
*BASHŌ Haibun*  
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Mainz  
500 Seiten, ISBN-13: 978-3-871620829

16 Ebd., S. 220.